

Literarische Quellen und ihre Bilder

E. H. Gombrich leitet seinen Aufsatz „Zwischen Landkarte und Spiegelbild“⁵³ mit einer kurzen Betrachtung zum Informationsaspekt von Karten, Plänen, Modellen und bildlichen Darstellungen ein. Er zeigt, daß zwischen dem Aussagewert verschiedener Darstellungsmittel zu unterscheiden ist. *Für die Photographie, nicht anders als für eine wörtliche Beschreibung und auch für eine Landkarte gilt, daß wir sie nur benutzen können, weil wir nicht ganz unvorbereitet sind. Auch hier ergänzen wir im großen und ganzen viel von dem, was sie nicht zeigt, weil es uns bekannt ist.* Somit kann es in Umkehrung der einleitend aufgeführten Zitate auch heißen: was man weiß, sieht man⁵⁴. Gombrich sagt weiter, ... selbst bei einer Schwarzweißphotographie stellen wir uns nicht vor, daß die Bäume blau, die Mauern violett und die Wiesen schwarz sind; unter der Voraussetzung solcher allgemeinen Kenntnisse sind die Informationen, die eine Photographie vermittelt, reichhaltiger, aber weniger präzise als die einer Landkarte. Wir können zum Beispiel feststellen, wieviel Fenster die Fassade hat, aber nicht ihre genauen Maße, denn selbst wenn der Photograph einen Menschen mit aufgenommen hätte, um eine Vorstellung der Größenverhältnisse zu geben, wäre dieser Maßstab noch immer recht ungenau. Gerade wegen dieser Unbestimmtheit hat sich vor kurzem ein Philosoph gegen die Verwendung des Ausdrucks „Information“ im Zusammenhang mit bildlicher Darstellung ausgesprochen⁵⁵. Er hat gewiß recht, uns daran zu erinnern, daß man den Sinn dieses Wortes als Terminus technicus der Informationstheorie nicht mit seiner Bedeutung in der Umgangssprache verwechseln darf⁵⁶.

Sir Gombrich geht außerdem auf die ‚farbigen Bilder‘ ein und stellt fest, daß bei solchen Diskussionen eine bedauerliche Begriffsverwirrung herrscht – etwa wenn behauptet wird, daß Menschen, die noch nie eine Photographie gesehen haben, monochrome Bilder nicht verstehen und lesen können⁵⁷ (hervorgehoben – R.d.V.).

Die farbigen Schilderungen der mittelalterlichen ‚Bildwelt‘ namentlich der „Très Riches Heures“⁵⁸ [1404] sind *eindrucksvolle Dokumente zum*

⁵³ GOMBRICH, E.H. 1984, Bild und Auge, darin S. 169-211, Zitat S. 171

⁵⁴ Vgl. jetzt REBEL, E. (Hg.) 1996, Sehen und Sagen. Das Öffnen der Augen beim Beschreiben der Kunst.

⁵⁵ GOMBRICH, E.H. 1984 a.a.O., ebd. Anm. 6: M. BLACK, Wie stellen Bilder dar? Siehe GOMBRICH, E. H./ J. HOCHBERG / M. BLACK 1977, Kunst, Wahrnehmung, Wirklichkeit

⁵⁶ GOMBRICH, E.H. 1984 a.a.O., S. 171

⁵⁷ Ebd. S. 182: „... Die zur Begründung dieser Behauptung angeführten Tatsachen sind nicht unumstritten (Beleg ebd. in Anm. 28), aber selbst wenn gewisse Anekdoten wahr sein sollten, müßte man sich doch wohl gleichzeitig fragen, ob dieselben Personen beim Erkennen von, sagen wir, hölzernen Spielzeugtieren oder von Umrisszeichnungen ihnen vertrauter Gegenstände, speziell von Dingen, die für sie unmittelbare kulturelle oder psychologische Bedeutung besitzen, Schwierigkeiten haben. Es scheint zum Beispiel, daß die Forscher sich gescheut haben, Material erotischen Inhalts zu verwenden, obwohl bekanntlich Personen ohne jede Schulung auf bildliches Material dieser Art auf eine Weise reagieren, die kaum das Bestehen großer Schwierigkeiten bei ihrem Verständnis vermuten läßt ...“

Dabei zeigt Gombrich an einem Beispiel die „Pathologie des Symbollesens“, d.h. wenn Mitteilenswertes auf einer Karte z.B. als Teile eines Gesichtes dargestellt wird und charakteristische Unterschiede mit Hilfe physiognomisch ausdrucksvoller Gesichtszüge kodiert werden. Ebd., Abb. 152: Karte des jährlichen Wachstumsrhythmus von Pinus contorta in Kanada. Nach M. HAGNER in: Studia Forestalia Suecica (81, 1970, S. 12), Nase: verholzte Zellen (5) (I = niedrig; | = hoch); Augenbrauen: Trockensubstanz (%) (v = niedrig; V = hoch) etc. Augendurchmesser, Mund und Augenrunzeln bekommen ähnliche Symbolik. E. H. Gombrich sagt, es hätte ihn eher erheitert als erhellt.

Siehe auch BRANDT, P. 1952, Sehen und Erkennen; vgl. jetzt BELTING, H. 2001, Bild-Anthropologie; auch MAAR, CH./H. BURDA 2004, Iconic turn. Die neue Macht der Bilder, darin besonders WILLIBALD SAUERLÄNDER, Iconic turn? Eine Bitte um Ikonoklasmus

⁵⁸ CAZELLES, R./J. RATHOFER 1996, Das Stundenbuch des Duc de Berry; KÖNIG, E. 1998, Die Très Belles Heures von Jean de France, Duc de Berry

Verständnis des materiellen Lebens, der Sitten und Bräuche, der ästhetischen Vorlieben, der Gesellschaft jener Epoche ... Sie bieten auch eine Musterkollektion von Burgen und Klöstern ... zeigen ... Kirchen und Paläste (Abb. 75), so Umberto Eco⁵⁹. Die bildlichen Darstellungen vermitteln zugleich anschaulich die eigene Macht der Bauherren.

Noch eindrücklicher als Sinnbild von Ummauerung und Abgrenzung ist die Darstellung der einstmals in das Amphitheater von Arles ‚eingebauten‘ Stadt, wie eine Zeichnung noch 1668 zeigt (Abb. 76). Erst im 19. Jahrhundert wurden diese Einbauten rückgängig gemacht. Die Türme aus der Zeit des Mittelalters blieben jedoch⁶⁰.



75, Monat März, Reproduktion R.d.V. nach: CAZELLES, R./J. RATHOFER 1996, Monatsbilder, März; **76, Arles, Amphitheater**, Reproduktion R.d.V. nach: DROSTE, TORSTEN 1997, Provence, Kunststätten und Naturschönheiten im Sonnenland, Köln 1997 (DuMont Kunst - Reiseführer), S. 15

In der „Weltchronik“ des Hartmann Schedel das *illustrierte Handbuch der historischen Stätten und Gestalten*⁶¹, faszinieren besonders die Städtbilder. Gestaltwandel und die Veränderungen im Raum-Zeitgefüge macht eine Abbildung von Prag deutlich (Abb. 77).



77, Prag, Reproduktion R.d.V. nach SCHEDEL, H. 2001, S. 659; nach 1680 wurde Prag mit neuen Befestigungen umgeben – Vyšhrad als Zitadelle: Der Siedlungsbau ist simultan dargestellt: die Altstadt wird mit dem durch Karl IV. 1347⁶² gegründeten St.-Emmas-Kloster und der zugehörigen Kirche, die durch eine Stadtmauer befestigte Kleinseite und die mächtige Burg des Hradščin darüber, dokumentiert. Daneben befindet sich ein auffälliger Wehrturm als Symbol der in den Hussitenkämpfen 1420⁶³ zerstörten alten Oberburg, dem Vyscherad⁶⁴.

Aber auch in Mecklenburg gibt es ‚Bilder‘, die das damalige Landschaftsbild respektive Architektur darstellen. Z. B. zeigt ein Altaraufsatz in der Kirche von *Klockow* (Bd. 4/631) von 1709 im Hintergrund

⁵⁹ Ebd. ECO, U. – Vorwort

⁶⁰ Vgl. DROSTE, TORSTEN 1997, Provence, Kunststätten und Naturschönheiten im Sonnenland, Köln 1997 (DuMont Kunst – Reiseführer, S. 156

⁶¹ SCHEDEL, H. 2001, S. 7- Einleitung, weltchronik

⁶² Vgl. BENEVOLO, L. 1993 a.a.O., S. 99 ff: „... Nach der Wahl Karls zum deutschen Kaiser im Jahre 1355 wird Prag zur Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches erhoben... Diese Stadtanlage aus dem 14. Jahrhundert, die in Europa ihresgleichen sucht ... Wie durch ein Wunder ist diese prächtige Stadt ohne große Eingriffe oder Zerstörungen erhalten geblieben ...“

⁶³ Der sogenannte zweite Prager Fenstersturz am 2.5.1618 (erster Prager F. am 30.7.1419 leitete die ‚Hussitische Bewegung‘ ein) wird zum Auslöser des 30jährigen Krieges: protestantische Adlige stürzen zwei kaiserliche Räte und den Geheimschreiber aus den Fenstern des Hradščin.

⁶⁴ SCHEDEL, H. 2001 a.a.O., S. 659; nach 1680 wurde Prag mit neuen Befestigungen umgeben – Vyšhrad als Zitadelle: siehe oben zum Festungsbau

des ‚Drachentöters‘ die separat auf einer Anhöhe stehende Burg und die Türme und Zinnen der ummauerten Stadt, auf deren symbolische Darstellung hier nicht eingegangen wird.

Eine Medaille von 1857 anlässlich der Fertigstellung des Schweriner Schloßumbaus bildet auf ihrer Vorderseite das ‚alte Schloß‘ von der See- seite ab und die Rückseite zeigt das ‚neue Schloß‘ von der Stadtseite mit den Sätzen in den Abschnitten der Vorderseite: CASTELLUM VETUS / SUIRINENSE / H. WILCK FEC (IT). = Das alte Schweriner Schloß, H. Wilck hat es gemacht. Auf der Rückseite steht: FREDERICUS FRANCISCUS/DENUO CONDIDIT/MDCCCLVII = Friedrich Franz hat (es) neu begründet 1857⁶⁵. Die Medaille ist somit eine Erinnerung in zweifacher Bedeutung (**Abb. 78**).



78, Das Schweriner Schloß, Reproduktion R.d.V. nach: KATALOG – MEDAILLE 2000, S. 49, Medaille 1857 auf den ‚Neubau‘ des Schweriner Schlosses

Da Architektur und Sprache sich bedingen, gelten folglich auch *Bilder und Sprache von alters her als verwandt. Die Bilder, so hieß es, brauchen die Sprache, um ihr Bedeutungspotenzial ganz zu entbinden; und die Sprache mußte, um ihrer Überzeugungskraft willen, anschaulich sein, mußte bildhafte Phantasie anregen*⁶⁶. Architekturbeschreibung implizit Schilderung von Kunstwerken ist also bereits ein in der Antike ausgebildetes episches Stilmittel der Dichtung⁶⁷. Die literarischen Quellen des frühen Mittelalters, namentlich Beschreibungen mittel-

alterlicher Architektur, bedienten sich der Motive und Symbole, die das religiöse Weltbild in Analogie zum himmlischen Jerusalem vorgab. Das gilt sowohl für himmlische als auch für weltliche Darstellungen⁶⁸. *Da nach damaligen Vorstellungen nicht die Welt der Erscheinungen, sondern die Welt der göttlichen Wesen echte und höchste Realität besaß, erwiesen sich individuelle Züge der sichtbaren Welt als einer genauen Wiedergabe unwürdig – in dem Maße, in dem sie dennoch erforderlich war – genügte es zu einer Art konventionellen Schablone zu greifen*⁶⁹.

Folglich sind topographische und architektonische Informationen sparsam: entscheidend ist der Symbolwert – zu Anfang grundsätzlich bezogen auf das Motiv der Gottesstadt⁷⁰, so wie die Bibel sie beschreibt. Burgen und Städte werden als Typus gegen Ende des 11. Jahrhunderts gleich geschildert⁷¹ und beschränken sich auf knappste Angaben, das heißt die geprägten Gestalten als ein objektiv Gegebenes wurden ohne sie zu ändern übernommen – die Dichter waren an die überlieferten Motive der Bibel gebunden⁷².

Am Anfang des 13. Jahrhunderts verifizierten sich die Termini. Wie oben schon bemerkt, heißt Stadt nun allgemein **stat** und Burg wird in synonyme Verwendung der deutschen Erbwörter **burg**, **hûs** und **veste**, also ohne *Bedeutungsdifferenzierung* benutzt; aus dem Romanischen kommen die Wörter **kastel** und **castêl**⁷³. Subjektiver werden auch die himmlischen Städteschilderungen. Im 13. Jahrhundert ist Babylon zweimal beschrieben und die *überlieferte, objektive Gültigkeit und selbstverständliche Richtigkeit der Stadtgestalt ... wird durch die persönliche Auffassung, d.h. durch die Schilderung der eigenen Welt unterstützt*⁷⁴.

Exkurs: RUDOLF VON EMS ... *beschreibt ... um die Mitte des 13. Jahrhunderts in seiner Weltchronik die Stadt Babylon ... indem er ... die biblische Stadt mit ihrer gewaltigen Ringmauer, ihren hundert Bronzetoren, mit ihren wehrhaften Türmen und dem breiten Flußlauf dem mittelalterlichen Stadteideal anpaßt und macht Pracht und Reichtum des alten Babylon verständlich, indem er auf die Menge der dienstbaren Völker und den wirtschaftlichen Nutzwert des Flusses als die Grundlage des Wohlstandes hinweist*⁷⁵.

Die Attribute der sagenhaften Pracht werden nach der realen Umwelt und mit der dem 13. Jahrhundert eigenen Sinnenfreude gestaltet⁷⁶. Diese Prunkfreude ist in allen folgenden Architekturschilderungen maßgeblich⁷⁷.

Eine Wendung zur sachlicheren Darstellung *beginnt mit HEINRICH VON VELDES Enide. Die Lage der Burg allerdings wird mit bemerkenswerter Genauigkeit und Ausführlichkeit beschrieben: sie liegt auf einem hohen Berge, von dem sich ein mächtiger Quell ergießt; ein schmaler Felsgrat (hals) ist Zugang zu der Stelle, er muß durchbrochen werden, so daß ein tiefer weiter Schutzgraben entsteht ... Hervorgehoben ist besonders, was sich auf die Festigkeit bezieht*⁷⁸.

Auch HARTMANN VON DER AUE *beschreibt in seiner Brandigan-Schilderung im Gegensatz zu sonstiger ... Idealisierung der mittelalterlichen Wirklichkeit das Bild einer Burg verhältnismäßig anschaulich auf einem hohen, gleichmäßig runden, oben zwölf Hufen großen Felsen. Sie ist im Geviert angelegt, durch eine hohe dicke Mauer, durch dreißig feste Türme aus Quadern mit Bleifugen und durch einen sehr tiefen Graben mit fließendem, im Geklüft rauschenden Wasser geschützt. Je*

(historie). ‚Augenschein, Erkundung, Erforschung‘ hat der ‚Historiographie‘ und der ‚Historiker‘-Zunft den Namen gegeben.“

⁶⁸ LICHTENBERG, H. 1931 a.a.O., S. 11 ff

⁶⁹ GURJEWITSCH, A.J. 1978 a.a.O., S. 38

⁷⁰ LICHTENBERG, H. 1931 a.a.O., S. 11 ff, entsprechende weiterführende Literatur

⁷¹ Ebd. S. 66

⁷² Ebd. S. 67 ff

⁷³ WIESINGER, P. 1976 a.a.O., S. 262; vgl. weiter oben die Ausführungen zur mittelalterlichen Stadt und Burg

⁷⁴ LICHTENBERG, H. 1931 a.a.O., S. 68

⁷⁵ Ebd. S. 67 ff

⁷⁶ Ebd.: im „Alexander“ des RUDOLF VON EMS

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd. S. 76

⁶⁵ KATALOG – MEDAILLE 2000, S. 48

⁶⁶ BOEHM, G./H. PFOTENHAIUER (Hg.) 1995, Einleitung, Beschreibungskunst – Kunstbeschreibung. Ekphrasis von der Antike bis zur Gegenwart: ebd. S. 143: Der Terminus Ekphrasis bezeichnet eine Gattung der Antike, ist in der Neuzeit ein typisches Fachwort, das kaum den engeren Zirkel der Eingeweihten verlassen hat.

Vgl. KRUFIT, H.-W. 1995 a.a.O., S. 33 ff; „... sei kurz eine literarische Architekturbeschreibung erwähnt, die wahrscheinlich hellenistischen und römischen Wurzeln“ (Flavius Josephus, Statius, Plinius d.J., Lukian – Literaturhinweise ebd. unter Anm. 21) „gespeist wurde und in justianischer Zeit als Ekphrasis“ (ebd. Anm. 22, Glanville Downey, Ekphrasis in: Reallexikon für Antike und Christentum IV, 1959. Sp. 921-44) „ihre Blüte erfuhr ... Aus dem reichen Material byzantinischer Ekphrasis“ (ebd. Anm. 23: die wichtigsten Quellensammlungen zur byzantinischen Kunstgeschichte) „sei mit Recht die besonders bekannten Würdigungen des justianischen Baues der Hagia Sophia in Konstantinopel herausgegriffen ...“; siehe zur Thematik auch REBEL, E. (Hg.) 1996 a.a.O.; in der Verbindung mit dem 19. Jahrhundert auch CRARY, J. 1996 a.a.O.; für die Thematik gegenwärtiger Debatten und ‚Bildübertragungen‘ siehe PIAS, C. (Hg.) 2000, Neue Vorträge zur Medienkultur

⁶⁷ Vgl. LICHTENBERG, H. 1931, Die Architekturdarstellungen in der mittelhochdeutschen Dichtung: Die Arbeit beschreibt in zwei Abschnitten jeweils Sakral- und Profanarchitektur. Mit ausführlichen Literaturangaben und Hinweisen.; dazu jetzt KUGLER, H. 1986 a.a.O.; siehe auch PAUSANIAS 2001, Reisen in Griechenland: Einzelne Länder, Landschaften, Städte, Heiligtümer, Denkmälerklassen werden behandelt; im Vorwort wird die perigehetische Literaturgattung der Antike erläutert. Ohne das Werk Pausanias wäre die Kenntnis Griechenlands sehr lückenhaft.

Vgl. LEXIKON – ANTIKE 1987, S. 431, Lexikon der Antike: Pausanias griech. Schriftsteller des 2. Jh. aus Kleinasien; wegen seines Werkes, einer „Beschreibung (Periege) von Hellas“ in 10 Büchern, der Perieget genannt ... (auch Periheget); vgl. BARTELS, K. 1992 a.a.O.: „Pater historie. ‚Vater der Geschichtsschreibung‘ ist Herodot. (um 484 - um 425 v.Chr.- R.d.V.) Seine Darstellung der sogenannten „Perserkriege“ des frühen 5. Jahrhunderts v. Chr., und der seit Kyros vorausgegangenen persischen Eroberungskriege ist das erste eigentliche Geschichtswerk der europäischen Literatur; sein Titelwort ἱστορίη